

Jahresrückblick der Initiative Sauerteig 2020

Garching, den 15.1.2021

Was für ein Jahr, dieses 2020!? Für viele von uns verlief dieses Jahr ganz anders als wir uns dies vorgestellt haben. Was nahmen wir uns alles vor: Gute Vorsätze, Sport, Freizeitgestaltung, Reisen, Einkäufe, Besuche usw.

Auch in unserer Kirchengemeinde fanden so manche Veranstaltungen nicht statt oder nur mit beträchtlichen Einschränkungen. Masken wurden zum ständigen Begleiter. Ein Bericht im Februar 2020 bei Frontal21/ZDF berührte jedoch die Pfarrgemeinde besonders. Es war eine Recherche über das Wirken unseres ehemaligen Pfarrers Peter H. bzw. die Geschichte, wie es dazu kam, dass ein pädophiler Priester nach Garching versetzt werden konnte. Erschreckende Einblicke in seinen Lebenslauf und unverständliche Entscheidungen unserer Kirchenleitung in München ließen einen zwiespältigen Blick auf die Ära H. fallen. So kamen die Ereignisse, die damals zum Weggang führten, bei vielen wieder "unverdaulich" hoch. Die Gemeinde war und ist noch immer hin- und hergerissen und mancher fragt sich, wie er mit den zwei Seiten von H. umgehen soll.

Die eine Seite will nur die guten Eigenschaften sehen, um sich nicht allzu betrogen und "ent"-täuscht zu fühlen. Viele legen die Finger in eine zwar geschlossen, aber nicht verheilte Wunde, was natürlich auch weh tut. Die Auswirkungen dieser Angelegenheit trafen und treffen die ahnungslosen und unvorbereiteten Nachfolger von H. Sein unmittelbarer Nachfolger bekam dies damals am stärksten zu spüren. Beschimpfungen, Kirchenaustritte, Verherrlichung von Pfarrer H. und Berichte von Opfern überstiegen sichtlich seine Grenzen und von seinen Vorgesetzten bekam er nicht die Hilfe, die er gebraucht hätte: aufrichtige Information und pragmatische Unterstützung.

Der jetzige Pfarrer kennt diese Anfeindungen ebenfalls und muss sie aushalten. So entschloss er sich im März 2020, mit einer kleinen zufällig zusammengewürfelten Schar Freiwilliger zu Kardinal Marx nach München zu fahren und um Aufklärung in Sachen H. zu bitten. Die meisten zögerten anfangs und entschlossen sich erst nach und nach, doch teilzunehmen, einfach, um die Verantwortlichen im Ordinariat kennenzulernen ...oder um zu erfahren, wer die Verantwortlichen im Ordinariat waren ... oder aus Neugierde, wie die Zuständigen des Ordinariats reagieren würden ... oder mit der winzigen Hoffnung, dass die eigenen vielschichtigen Gefühle und Gedanken in Sachen H. sich etwas klären würden. Dass aus dieser Gruppe eine Initiative entstehen würde, ahnte zu diesem Zeitpunkt noch niemand. Auch wenn sich die Teilnehmer nicht als direkt betroffen empfanden, wussten sie doch, dass ihre Kinder beispielsweise als Ministranten zum Kreis der möglichen Opfer gehört haben könnten.

Am 13. März, gerade noch vor dem ersten Lockdown, fuhr die Gruppe also mit dem Zug nach München, um Kardinal Marx ihre Erfahrungen und Meinungen zu unterbreiten. Während der Hin- und Rückfahrt unterhielten sich Mitreisende, die sich vorher nicht kannten und erzählten von ihren schrecklichen Erlebnissen mit Pfr. H. Was über ihn z.B. als Vorgesetztem erzählt wurde, war für viele neu und löste Entsetzen darüber aus, wie er mit Angestellten umging. Im Ordinariat berichtete jeder Teilnehmer dann seine Geschichte. Der Gastgeber mit seinem Führungsstab, dem obersten Leitungsgremium des Erzbistums, hörte stumm und mit festem Blick zu. Diese Seite des von ihnen eingesetzten Priesters, die Schikanen, Mobbing, Verunglimpfung, Lächerlichmachen bis hin zu körperlichen Übergriffen umfasste, kannten sie vermutlich noch nicht. Statt der ursprünglich angesetzten 60 Minuten dauerte das Gespräch dann zwei Stunden.

Gleich der erste Redner forderte Kardinal Marx auf, sich bei der Gemeinde vor Ort zu entschuldigen, woraufhin dieser sichtlich erregt fragte: "Für was soll ich mich entschuldigen?". Dieser Satz prägte sich der Gruppe ein und macht deutlich, wie schwer sich die Aufarbeitung gestalten würde und dass der Lernprozess der Kirche, das Leid der Betroffenen anzuerkennen und für wichtiger zu nehmen als den vermeintlichen Schutz der Institution, noch in den Anfängen steckt. Marx bezeichnete die gemeindliche Spaltung mit dem wissenschaftlichen Begriff "irritiertes System".

Enttäuscht und aufgewühlt traten die Teilnehmer die Rückreise an. Dabei tat es ihnen gut, ihre Eindrücke auszutauschen und gemeinsam zu verarbeiten. Aus dieser Erfahrung heraus formte sich nach kurzer Zeit eine Gruppe von Interessierten, die dieses Erlebnis und die damit verbundene Problematik weiter bearbeiten wollte. Sie wählte für sich den Namen "Sauerteig", in Anlehnung an eine Bibelstelle, die beschreibt, dass das Reich Gottes entsteht, wie ein Sauerteigbrot, nämlich durch kraftvolles und beharrliches Unterkneten einer kleinen Menge Sauerteigs unter eine große Menge Mehl. Ziel sollte die Aufarbeitung der Ära H., die Überwindung von Spaltungen und ein Heilungsprozess innerhalb der Gemeinde sein. Alles sollte so sachlich wie möglich besprochen und niemand wegen seiner Meinung verurteilt werden.

Ende Mai wurde durch die Presse bekannt, dass Pfr. H. nicht mehr in Bayern lebt, sondern nach Essen zurückbeordert wurde. Dort lebt er zwar unter Aufsicht, aber weiter im Klerikerstand. Der für ihn zuständige Bischof Overbeck versucht so, seiner Verantwortung gerecht zu werden.

Über die Gründung und die Forderungen der Gruppe Sauerteig wurde in der Lokalpresse berichtet. Kurz darauf erschien ein Leserbrief, dass man das schöne Bild von H. mit seinen wunderbaren Gottesdiensten usw. nach so langer Zeit nicht zerstören dürfte. Es gab aber auch den Leserbrief einer jungen Frau, der heute noch eindrücklich vor Augen steht, wie der besagte Priester als Machtdemonstration regelmäßig bestimmte Schüler vor der Klasse bloßstellte. Diese Briefe zeigen genau die Problematik, die es wert ist, dass man sie auch nach zehn Jahren noch bearbeitet. Denn keiner will die helle Seite in Frage stellen. Zur Wahrheit gehören jedoch beide Seiten. Und nur wenn man die ganze Wahrheit anerkennt, kann es Frieden und Versöhnung geben.

Im Juli 2020 stellte sich die Initiative Sauerteig den Pfarrgemeinderäten in Garching und Engelsberg vor. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass nicht nur die primären Missbrauchsoffer Betroffene von Hr. H. sind, sondern viele Menschen in unserer Pfarrei: Diejenigen, die von ihm gemobbt und aus der Gemeinschaft vertrieben wurden, diejenigen, die ihm vertrauten und ihm den Rücken stärkten, die Kinder und alle Pfarrangehörigen, die mit ihm den Glauben lebten und zu Gott finden wollten. Viele, wenn nicht alle in der Pfarrei, sind zu Betroffenen von H. geworden. Dies gilt es anzuerkennen, von jedem Einzelnen und vom Ordinariat, insbesondere von Kardinal Marx. Nicht die Pfarrei trägt Schuld an dem, was hier passiert ist. Als Betroffene von H. und den damaligen Machtstrukturen sitzen alle in einem Boot. Auch mehr als zehn Jahre danach wirken Verletzungen und von H. gezielt gesäte Abwertungen noch nach und stehen zwischen den Menschen. Sauerteig hofft, dass diese Erkenntnis die Pfarreien wieder enger zueinander zu finden lässt.

Nach beharrlichen schriftlichen Aufforderungen und Fragen der Gruppe an das Ordinariat nahm man sie in München in der Zwischenzeit auch ernster. Frau Stabsstellenleiterin Dolatschko-Ajjur

und Frau Stermoljan, Präventionsbeauftragte des erzbischöflichen Ordinariats, besuchten die Initiative im Juli. Sie konnten weder die Fragen der Anwesenden beantworten noch ihre Forderungen erfüllen, sondern sagten lediglich die Weitergabe ans Ordinariat zu. Die weitere Kommunikation verlief in den folgenden Wochen etwas schleppend über den Berater für irritierte Systeme. Dabei ging es vorrangig um die wichtige Frage an Kardinal Marx: "Gab es Missbrauchsfälle im Pfarrverband Engelsberg/Garching?"

Im Sommer kam dann eine neue Phase, die jedes Mitglied unterschiedlich erlebte. Mit Vehemenz vorgebrachte persönliche Angriffe und Vorwürfe von H.-Anhängern ließen den einen oder anderen ernsthaft daran zweifeln, ob er sich weiter für die Gruppe engagieren sollte. Erst nach langen Überlegungen machten schließlich doch alle weiter.

Besonders beeindruckend und erschütternd waren auch die Schilderungen von Markus Elstner aus Bottrop im Bistum Essen, der bei einem Besuch im August seine persönlichen, schmerzlichen Erfahrungen mit Pfr. H. in seiner Heimatgemeinde schilderte. Anwesend war dabei auch der Investigativjournalist von Correctiv, Marcus Bensmann, der für den Beitrag der Sendung in Frontal21 am 18.2.20 verantwortlich zeichnete. Elstners Leidensweg hat 1977 mit etwa 10 Jahren begonnen und ist bis heute, mit über 50, noch nicht abgeschlossen. Da H. jetzt wieder in Essen ist, hofft er, ihm nicht nochmals begegnen zu müssen.

Dass es auch Opfer von Missbrauch in unserem Pfarrverband gab, wurde erst zehn Jahre nach Bekanntwerden der Vorwürfe (!) im Oktober 2020 in einem Antwortschreiben offiziell vom Ordinariat zugegeben. Das war essentiell, weil es immer noch Zweifler in der Gemeinde gab, die die Vorwürfe für Verleumdung hielten. Die Antwort aus dem Ordinariat wurde auch bei einem Gottesdienst bekannt gegeben und dem Pfarrbrief beigelegt. Die Lokalpresse veröffentlichte einen Artikel dazu. "Dem Erzbischöflichen Ordinariat sind nach derzeitigen Stand drei Fälle aus dem Pfarrverband E/G bekannt. In allen drei Fällen ermittelte die Staatsanwaltschaft, jedoch wurden die Verfahren wegen Verjährung eingestellt." Dies war ein wichtiges Etappenziel für die Initiative, denn nun steht dies als Faktum fest.

Im selben Schreiben wurde auch mitgeteilt, dass eine neue Studie in Auftrag gegeben wurde, die nochmals die Missbrauchsfälle und die Sache H. im Bistum klären solle. Die Fertigstellung werde im Laufe des Jahres 2021 erwartet. Warum es eine neue Studie gibt, erschließt sich nicht ganz, da Kardinal Marx schon 2010 eine Studie in Auftrag gab, die jedoch nicht veröffentlicht wurde. Es steht die Vermutung im Raum, dass er damals den früheren Kardinal Ratzinger schützen wollte. Denn als Erzbischof war Ratzinger für die Entscheidungen über die Versetzungen von H. verantwortlich. Interessant ist auch die Zuständigkeit von Kardinal Marx, in dessen Amtszeit H. von Garching nach Bad Tölz versetzt wurde. Klarheit ist zudem hinsichtlich der Aufgabe bzw. Rolle von Bischof Soden-Frauenhofen gewünscht. Er war Studienkollege von Ratzinger und wählte Engelsberg als Alterssitz. Wer hat diesen Vorschlag gemacht? Was wusste er von H.s Vorgeschichte? Wurde dem Pfarrverband auch hier etwas vorgebracht?

Seit November 2020 steht die Initiative auch mit zwei Pressevertretern in Bad Tölz in Kontakt und tauscht Zeitungsartikel, z.B. Bad Tölz beim Abgang von H. und die aktuelle Berichterstattung regional bzw. überregional von diesem Jahr, aus. Während nach zehn Jahren in Bad Tölz das Interesse an H. eher gering ist, gibt es in Garching immer noch Gesprächsbedarf. Viele

Pfarrangehörige sind inzwischen offen für ein Gespräch über ihre Sicht auf H.s Amtszeit. Das Feedback von Pfarrmitgliedern zur Arbeit der Initiative Sauerteig fällt oft positiv aus. Die eher skeptisch Eingestellten erklären, keinen weiteren Bedarf an Aufklärung, Heilung usw. zu haben. Ob jedoch diejenigen, die unter H. zu leiden hatten, das Gefühl haben, dass sich etwas zum Guten bewegt, muss sich erst noch zeigen.

Im Dezember gab es eine Schlagzeile in der Presse, die für Erstaunen sorgte: Erzbischof Marx spendet 500.000 € aus seinem Privatvermögen und gründet damit eine Stiftung zur Unterstützung von Missbrauchsoffern. Fand hier ein Sinneswandel statt, Flucht nach vorne oder war ein schlechtes Gewissen der Grund? In der SZ gab er auch ein Interview, in dem er eine "Gruppe aus der betroffenen Pfarrei" erwähnt, mit der er in Kontakt wegen der Vorfälle stünde. Die Initiative Sauerteig ist also nicht mehr zu ignorieren! Wieder ein Erfolg der Arbeit!

Noch vor Weihnachten ging ein weiterer Brief an den Kardinal, der ihn auffordert, über die Studie der Aktenlage durch die Kanzlei Westpfahl hinaus, den Vorgängen unter H. nachzugehen, um ein umfassendes Bild zu erhalten und auf dieser Basis ein glaubwürdiges Eingeständnis der begangenen Fehler abzulegen.

In der Presse war das Thema "Missbrauch in kirchlichen Einrichtungen" das ganze Jahr immer wieder aufgegriffen worden. Viele Verfasser erwarteten und forderten, dass die verantwortlichen Bischöfe endlich auch persönliche Konsequenzen aus den Vorfällen ziehen sollten. Bis Ende des Jahres hörte man nichts dergleichen. Immer wieder kommen neue und erschütternde Ereignisse ans Licht und lassen so manchen Gläubigen weiter zweifeln. Die hohe Zahl von Kirchenaustritten spricht für sich.

Im Laufe des Jahres wurde der Initiative klar, dass Aufarbeitung mit Prävention verbunden ist und sein muss. Es geht darum, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen und Kinder vor Übergriffen zu schützen. Wie Medienberichten zu entnehmen ist, gibt es in vielen gesellschaftlichen Bereichen sexuellen Missbrauch und Kinderpornografie. Deshalb strebt Sauerteig die Gründung eines örtlichen Arbeitskreises an und plant eine Aktionswoche zur Prävention von sexualisierter Gewalt, sobald es die Coronalage erlaubt. Kindergarten, Schule, Frauen helfen Frauen, Gemeindebücherei, Jugendtreff haben ihre Mitwirkung schon zugesagt. Eine Ausstellung und Vorträge sollen das Programm abrunden und einen Beitrag dazu leisten, zum Schutz der Kinder und zur Unterstützung der Betroffenen das Problem sexualisierter Gewalt gesellschaftlich anzupacken.

Das Jahr 2020 wird den Menschen noch lange in Erinnerung bleiben. Für die Initiative Sauerteig und ihr Anliegen hat es gezeigt, dass Hartnäckigkeit und Unbeirrbarkeit durchaus so manches bewegen können. Der Heilungsprozess wird zwar noch lange dauern, aber jeder noch so kleine Erfolg gibt Mut weiterzumachen. Viele meinen, 2020 war schrecklich. Wirklich? So sicher sollte man sich da nicht sein. Denn es gab auch erstaunlich Gutes. ..."

Impressum:

Verantwortlich für diesen Jahresrückblick zeichnet die „Initiative Sauerteig“.

Mail: Initiative.Sauerteig@t-online.de